

Die drei Fragezeichen und das Rätsel der Sieben *Bis um 7 zurück*

- Entführer: „Hör zu Bob Andrews! Ich gebe euch noch eine Chance. Wenn du bis heute Abend um Sieben nicht die Lösung des Rätsels gefunden hast, geht es deinen beiden Freunden schlecht.“
- Bob: „Ja,.. mh... ich muss, aber ich ähm ...mh, ich muss das Rätsel jetzt noch einmal hören, ähm... , i..ich muss es mir aufschreiben, ähm, a .. ja...ja?“
- Entführer: „Nun gut, es heißt: Treffpunkt Rocky Beach. Du brauchst 100 Dollar um den Ort zu finden.“
- Bob: *(flüstert)* „...Rocky Beach“
- Entführer: „Für das Versteck reicht 1Dollar aus. Nimm einen Daim und der Schatz gehört dir.“
- Bob: „...äh ja ich habs, ich habs jetzt aufgeschrieben.“
- Entführer: „Mir ist egal, wie du es anstellst die Lösung zu finden. Aber keine Polizei!“
- Bob: „... Nein, nein...“
- Entführer: „Sonst mache ich kurzen Prozess mit deinen Freunden! Ich rufe Punkt Sieben wieder an. Keine Spielchen, verstanden!?“
- Bob: „Keine Sorge, ich, ich ah“ *(tiefer Seufzer)*

Düstere Musik, Bob hustet

Erzähler: *Bob stieg erschöpft aus dem Bett. Seit 2 Tagen hatte er Fieber, doch darauf konnte er jetzt keine Rücksicht nehmen. Immerhin ging es um Justus und Peter! Von dem aktuellen Fall der drei ??? wusste er nicht mehr, als das es sich um einen Juwelenraub handelte, bei dem die Beute offenbar versteckt worden war. Der dritte Detektiv hoffte in der Zentrale weitere Informationen zu finden, die ihm bei der Lösung des Rätsels helfen konnten. Mit wackeligen Beinen zog Bob sich an und verließ das Haus. Es war jetzt kurz vor 15 Uhr. Bis der Fremde wieder anrief, blieben ihm noch etwas über 4 Stunden. Er taumelte zur Garage, wo sein Rad stand, öffnete das Tor und machte ein paar unsichere Schritte ins dunkel. Dabei bemerkte er nicht die kleine Ölpfütze auf dem Boden. Er rutschte aus, schlug mit dem Hinterkopf auf und verlor das Bewusstsein.*

Im Hause Andrews:

- Mrs. Andrews: „...Robert, ...Robert, ... wach auf. ... Robert!“
- Bob: „Ahh... alles klar, Mom.“
- Mrs. Andrews: „Du hast deine Brille verloren. Hier, setzt sie wieder auf.“
- Bob: „hh.. *(angestregtes ausatmen)* ... Danke!
Ich.. i.i. Ich bin, ich bin in meinem Zimmer, achso ich ... ich bin gestürzt, ja.
Ich muss, ich muss aufstehen. Ich muss Justus und Peter helfen.“ *(wildes Atmen)*

Mrs. Andrews: „Justus und Peter? Ohw, nicht schon wieder!“

Bill Andrews: „Mhh, ganz ruhig! Alles ist in Ordnung, Schatz! Robert ist nur etwas verwirrt!“

Bob: „Was? Nein! Nein! Justus, ... Justus und Peter, die, die sind in Gefahr! Ich muss das Rätsel lösen, ich muss das Rätsel lösen und dann ...“

Bill Andrews: „Nichts, nichts musst du. Deine ausgedachten Freunde werden ganz sicher auch mal ohne dich auskommen!“

Bob: „Wie...? Ausgedachte Freunde?? Wo, wo ist mein Computer? ..w. w.w. wo ist die Anlage? Was habt ihr mit meinem Zimmer gemacht?“

Mrs. Andrews: „Wir gehen besser zum Arzt! Kannst du aufstehen? Oder soll Papa dir helfen?“

Bob: „Ach, was ich schaff das schon“

Bill Andrews: „He, komm, komm. pass auf! Pass auf!“

Bob: „Au au au ...“(laute des Schmerzes)

Bill Andrews: „Die Schiene an deinem Unterschenkel. Pass auf!“

Bob: „Wie Schiene .. ?“

Bill Andrews: „Ja ..!“

Bob: „Wann hab ich mir ... wann habe ich mir den das Bein gebrochen?“

Mrs. Andrews: „Ach, ... Er ist wieder ganz verwirrt, Schatz!“

Bill Andrews: *(stöhnt)* „Mhh!“

Bob: „Genau, genau, ja! Das Fieber und die Kopfverletzung. Natürlich, ich liege in der Garage und halluziniere. Das, das ist es. Ich muss, ich muss wieder aufwachen. Ich muss zurück, ich muss zurück und zwar bis um Sieben.“

***Zwischenmusik
In der Arztpraxis***

Erzähler: *Der Arzt stellte Bob viele Fragen. Der dritte Detektiv antwortete mechanisch. Er konzentrierte sich nur auf eins, er musste aufwachen! Im Sprechzimmer hing eine altmodische Uhr. Darauf war es schon viertel nach Vier.*

Arzt: „Welches Jahr haben wir, Robert?“

Bob: „Warum wollen Sie das wissen?“

Mrs. Andrews: „Er denkt doch bestimmt schon wieder, er wäre in der Zukunft, Doktor. Vermutlich glaubt er, dass wir uns irgendwann im Jahr 1988 oder vielleicht

sogar 2000 oder 2500 befinden.“

Arzt: „Bitte, bitte beruhigen Sie sich Madame! Nun Bob, was meinst du?“

Bob: „Ich glaube nicht, dass wir uns gerade im Jahr 2500 befinden.“

Arzt: „Sehr schön! ..lacht .. Das ist doch schon mal ein Fortschritt.
Ähm ... Robert, ich muss noch kurz mit deinen Eltern reden. Würdest du solange im Vorzimmer warten, es dauert auch nicht lange.“

Bob: „Okay, einverstanden.“

Bob verlässt humpelnd das Sprechzimmer

Erzähler: *Erschrocken starrte Bob auf einen Abreißkalender, der auf dem Fensterbrett stand.*

Bob: „Nanu, ..wir, wir haben den 10. August 1964 ? Hoh... wach auf Bob, wach auf. Ich muss aufwachen! Was haben die da drinnen denn so lange zu besprechen?“

Mrs. Andrews: „Wir wissen uns keinen Rat mehr Doktor. Was sollen wir denn nur tun?“

Arzt: „Vor allem die Nerven bewahren, Mrs. Andrews!“

Mrs. Andrews: „Hm .. Nach seinem schweren Unfall konnte ich es ja noch verstehen, dass er sich in eine Fantasiewelt zurück gezogen hat.“

Bob: *(flüstert)* „Was?“

Mrs. Andrews: „Immerhin war Robert mit seinem Bein wochenlang ans Bett gefesselt. Hh, er war so oft allein!“

Arzt: „Ja, dass muss eine schwere Zeit für ihn gewesen sein.“

Mrs. Andrews: „Mhm, das wars. Aber dann hat er sich plötzlich diese ganzen Geschichten ausgedacht.“

Arzt: „Die Geschichten von seinen imaginären Freunden Peter Flaw und diesem Justis Jones?“

Bill Andrews: „Peter Shaw und Justus Jonas, genau. Mit denen erlebt Robert Abenteuer in der Zukunft.“

Mrs. Andrews: „Er redet ab und an von Tischcomputern und Telefonen, die man frei herum tragen kann. So wie in einem Science Fiction Film.“

Bill Andrews: „Abgesehen davon ist er in seiner Fantasie mittlerweile schon einige Jahre älter, trägt keine Brille mehr und ist ein Mädchenschwarm. Und arbeitet in seiner Freizeit in einer Musikagentur.“

Arzt: „Nun, wie alle Jungen seines Alters möchte eben auch Robert ein Held sein. Und natürlich beginnt er jetzt, mit 13, sich für Mädchen, Rock'n Roll und solche Dinge zu interessieren.“

Bob: *(Flüstert)* „Mit 13?“

Mrs. Andrews: „Schön und gut. Das mag ja sein, aber was ist mit diesen imaginären Freunden, mit diesem Justus und diesem Peter!? Und warum muss er mit ihnen Kriminalfälle lösen? Wie ein Detektiv.“

Arzt: „Ich denke das Justus und Peter jeweils Aspekte von Robert sind. Früher wurde Robert gehänselt, weil ihn seine Mitschüler für einen Streber hielten.“

Bob: *(Flüster)* „Was reden die den da?“

Arzt: „Und doch Justus Jonas darf schlau und Wissens hungrig sein. Und ist wegen seiner Intelligenz sogar äußerst Selbstbewusst. Peter hingegen ist das, was Robert immer sein wollte, ein sportlicher, beliebter Junge.“

Mrs. Andrews: „Jaa, aber ...“

Arzt: „Ihr Sohn hat sich das alles gut zurecht gelegt. Er hat das perfekte Detektivtrio konstruiert und kann gemeinsam mit seinen ausgedachten Freunden dafür sorgen, dass das Gute siegt und das Böse bezwungen wird. Ein sehr nobler Gedanke.“

Mrs. Andrews: „Hm... Aber was können wir dagegen tun. Wenn wir nichts unternehmen, fantasiert er doch weiter von Bergmonstern, Toteninseln, lachenden Schatten, grünen Geistern und Zauberspiegeln.“

Bob: *(flüstert)* „Moment mal!“

Mrs. Andrews: „Sie ahnen ja nicht, was er sich da schon alles zusammengereimt hat.“

Arzt: „Wir sollten etwas gegen diese Ohnmachtsanfälle unternehmen. Abgesehen davon sollten wir die Dosis von Roberts üblicher Medikation erhöhen. Geben Sie ihm ab sofort auch Abends eine von den weißen, eine von den roten und eine von den blauen Pillen.“

Bill Andrews: „Hmm... reicht den das?“

Arzt: „Vorerst ja. Sie müssen Ihren Sohn darin unterstützen in dieser Welt Freunde zu finden und im Hier und Jetzt zu leben.“

Bob: „Was? ... Im hier und jetzt? Oh nein, ich ... ich muss so schnell wie möglich zurück in die Zukunft, oder besser, zurück in die Realität. Und dort muss ich das Rätsel mit den Dollarnoten lösen. Ja genau!“

Zwischenmusik

Erzähler: *In Bobs Portemonnaie befanden sich ein paar Münzen und vier 1 Dollarnoten. Bob versuchte sich an den genauen Wortlaut des Rätsels zu erinnern. Zunächst war da die Rede von 100 Dollar gewesen, die man brauchte. Danach brauchte man einen Dollar und schließlich nur noch 10 Cent, also einen Daim. Bob starrte auf den zerknitterten Dollar in seinen Händen. George Washington blickte ihm von dem grün bedrucktem Papier entgegen.*

Bob: „Ahhh ... weißt du die Lösung, George?“

Mrs. Andrews: „Da, Sie hören es ja Doktor, jetzt spricht er sogar mit Banknoten! Pack das weg, Robert. Der Mann auf dem Bild ist nicht dein Freund.“

Mrs. Andrews: Das ist ein toter Präsident.“

Bob: „Jaja, dass weiß ich doch, Mum! *(atmet schwer)* Ich brauch, ich brauch ein 100 Dollarschein.“

Bill Andrews: „Wir gehen jetzt schön nach Hause, Junge.“

Bob: „Ich brauche ein 100 Doller Schein.“

Bill Andrews: „Und dann gibt's ein Glas Limonade und Kekse!“

Bob: „Ja, wenn du meinst.“

Mrs. Andrews: „Auf Wiedersehen, Doktor und vielen Dank.“

Arzt: „Keine Ursache!“

Mrs. Andrews: „Komm Junge!“

Bob: „Ich komm ja.“

Zwischenmusik

Im Auto

Bob: „Ähm, Mum, Dad. Sag mal, hat einer von euch beiden zufällig ein 100 Dollarschein dabei?“

Bill Andrews: *(lacht)* „Wozu brauchst du denn so viel Geld?“

Bob: „Nur so“

Mrs. Andrews: „Wenn du immer brav dein Taschengeld sparst, wirst du irgendwann bestimmt so viel Geld zusammen haben.“

Bob: „Ich will das Geld ja nicht haben, ich wills nur sehen.“

Mrs. Andrews: „Darüber sprechen wir morgen!“

Bob: *(seufzt)* „Morgen ist es aber zu spät, Mom!“

Bill Andrews: „Haha... du weißt doch Schatz, unser Sohn muss Justus und Peter retten.“

Mrs. Andrews: „Das ist nicht komisch Bill!“

Erzähler: *(mit Musik)* Bob sagte dazu nichts. Er starrte nur auf seine Armbanduhr. In weniger als Eineinhalb Stunden würde der Täter mit Justus Handy bei ihm anrufen um die Lösung zu erfahren. Und er lag anscheinend noch immer bewusstlos in der Garage.

Zu Hause bei Familie Andrews

Mrs. Andrews: „So, das ist für dich, Robert. Ein Glas Limonade und ein paar Kekse.“

Bob: „Toll ... Danke.
Ähm, Mom ...“

Mrs. Andrews: „Hm?“

Bob: „Wo stehen noch mal unsere Lexika?“

Mrs. Andrews: *(Atmet tief aus)* „Ist das wieder eine von diesen Phasen in den du glaubst irgendwelche Recherche machen zu müssen? Meine Güte, Robert! Das haben wir doch schon 100 Mal besprochen.“

Bob: „Ich habe ja nur gefragt wo sie sind.“

Mrs. Andrews: „Das weißt du doch, in Papas Zimmer. Und der darf jetzt nicht gestört werden. Er muss einen wichtigen Artikel schreiben.“

Bob: „Okay.
Darf ich die Kekse auch mit auf mein Zimmer nehmen?“

Mrs. Andrews: „Mhnja meinetwegen.“

Bob: „Okay ...“

Mrs. Andrews: „Aber lass die Tür offen.“

Bob: „Jaja!“

Mrs. Andrews: „Und ruf mich, wenn dir wieder schwindelig wird, ja?“

Bob: „Jaa, okay!“

Erzähler: *Bob ging aus der Küche. Im Flur hingen die Jacken seiner Eltern. Auf einer kleinen Kommode stand die Handtasche seiner Mutter. Vielleicht war darin ein 100 Dollarschein. Doch in den Börsen seiner Eltern befand sich nur Kleingeld. Plötzlich klingelte es an der Haustür. Mit zitternden Fingern stopfte er die Brieftaschen an ihren Platz zurück.*

Mrs. Andrews: „Robert?“

Bob: „äh.. Ja? Ä...“

Mrs. Andrews: „Ich dachte du wolltest auf dein Zimmer gehen?“

Bob: „Ja, d... d... d... ich war gerade dabei. Aber dann hat es geklingelt und jetzt wollte ich, äh ... aufmachen. ... So *(öffnet die Tür)*
Ah, Ha ...“

Mrs. Wallace: „Hallo!“

Mrs. Andrews: „Oh, Mrs. Wallace!“

Mrs. Wallace: „Ich hoffe, ich komme nicht ungelegen! Ich sammle gerade für den neuen Spielplatz an der Sunriceroad.“

Mrs. Andrews: „Ahh, kommen Sie doch herein!“

Mrs. Wallace: „Das ist nett.“

Mrs. Andrews: „Möchten Sie etwas trinken?“

Mrs. Wallace: „Gern. Ich war gerade bei Familie Norris. Die haben eine gigantisch großzügige Spende gemacht.“

Mrs. Andrews: „Kommen Sie doch ins Wohnzimmer.“

Zwischenmusik

Erzähler: *Die rundliche Dame folgte Mrs. Andrews ins Wohnzimmer, stellte die Spendendose ab und setzte sich auf die Couch. Dann schenkte Bobs Mutter zwei Cherrygläser ein und nahm auf einem Stuhl platz. Beide Frauen saßen nun mit dem Rücken zu Bob. Wenn er es geschickt anstellte, dann konnte er ...
(kurzes klirren, vom Gläser anstoßen)*

Mrs. Wallace: „Das Spenden sammeln bringt mir richtig Spaß, Mrs. Andrews! Man kommt dabei mit so netten Leuten ins Gespräch und ...
WAS MACHST DU DENN DA AN MEINER SPENDENDOSE!“

Bob: „Äh,ich, äh... ich hab...“

Mrs. Andrews: „Robert, um Himmels Willen!“

Mrs. Wallace: „Ihr Sohn wollte mich ausrauben!“

Bob: „Nein! Nein, nein, nein, nein, nein, ich wollte, äh, ich, ich, ich wollte äh ...“

Mrs. Andrews: „Ich fasse es nicht!“

Mrs. Wallace: „Ihr Mann sollte dem Lümmel den Allerwertesten versohlen.“

Mrs. Andrews: „Ah“ (*verzweifelt Schluchzten und kurz vorm weinen*)

Mrs. Wallace: „So jung und schon ein Krimineller. Her mit der Dose! Da weiß man ja wie das endet.“

Mrs. Andrews: „Was habe ich nur falsch gemacht?“ (*Heult*)

Mrs. Wallace: „Eine Unverschämtheit! Ich gehe!“

Bob: „Ich wollte mir doch nur den Hunderter angucken!“

Bill Andrews: „Was ist den hier für ein Radau? Was ist den los hier, Bobby?“

Bob: „Ähh, ... Bobby? Wer ist den Bobby?“

Bill Andrews: „Deine Mutter...“

Bob: „Was, Bobby?“

Mrs. Andrews: „Tue nicht so, als wusstest du das nicht!“

Bill Andrews: „Ja, was ist denn überhaupt los?“

Mrs. Andrews: „Was los ist?! Jetzt fängt das Kind auch noch an, andere Leute zu bestehlen!“

Bob: „Nein ...“

Bill Andrews: „Robert! Hast du das wirklich gemacht?“

Bob: „Nein! Ich wollte mir nur den Hunderter angucken.“

Mrs. Andrews: „Greif doch bitte einmal durch. Mrs. Wallace hat recht. Hier kommt man mit Worten nicht weiter.“

Bob: *(kleinlaut)* „Man kanns ja mal mit antiautoritärer Erziehung versuchen.“

Mrs. Andrews: „Mit, mit was?“

Bob: „Mit, ... ach vergiss es. Das wird erst in 4, 5 Jahren so richtig aufkommen.“

Zwischenmusik

Erzähler: *Eine Viertelstunde später saß Bob missmutig in seinem Zimmer. Er war noch immer nicht aufgewacht. Saß im Jahr 1964 fest, trug eine Gippschiene am Bein, hatte keine Freunde, aber soeben eine saftige Ohrfeige eingesteckt. Ausgerechnet von seinem Vater, der ihm bislang nicht einmal einen Klaps gegeben hatte. Der Wecker auf seinem Nachttisch stand auf 18:53 Uhr. In 7 Minuten war es 19 Uhr. Dann war alles aus! Sofern die Zeit hier in seinem Traum gleichzeitig mit der echten Zeit verlief.*

Bob: *(tiefer Seufzer)* „Jetzt würde ich dich echt brauchen, Just!
 Du könntest mir bestimmt sagen was Benjamin Franklin und die Independance Hall auf den 100 Dollarnoten mit dem Rätsel zu tun haben.
 Haa, ... gibt es in Rocky Beach ne Franklinstreet, gibt es eine Independancehall?
 Nein, aber Moment mal. Es gibt ein Gebäude, das ganz ähnlich aussieht, wie das auf dem 100 Dollarschein. Das Haus am Stadtpark und davor befindet sich ein Brunnen.
 Ne steinernde Pyramide, aus deren Spitze Wasser quillt.
 Die Pyramide! Und die ist auf dem 1 Dollarschein! Und, und dann ergibt auch der Daim einen Sinn. Menschen gehen zu dem Brunnen um Münzen hinein zu werfen, weil das angeblich Glück bringt.
 Ich muss also einfach zu dem Brunnen gehen, ihn näher betrachten und möglicherweise selbst irgendwas reinwerfen um die Beute zu finden.
 Ja, das ist es!
 Ich muss jetzt nur noch aufwachen und mit dem Anrufer reden.
 Und das geht vermutlich nur, indem ich auch in meinem Traum noch einmal Ohnmächtig werde.“

Zwischenmusik

Erzähler: *Doch das war leichter gesagt als getan. Womit konnte er sich selbst bewusstlos schlagen ohne sich schweren Schaden zuzufügen. Er sah sich in seinem Zimmer um und griff dann kurz entschlossen nach einem großen, in Leder gebundenen Weltatlas.*

- Bob: *(murmelt vor sich hin)* „Der ist schön schwer ... denn nehme ich, der ist schön schwer ..“
- Mrs. Andrews: „Robert?“
- Bob: „Äh, ... ja!“
- Mrs. Andrews: „Was willst du denn mit dem Atlas?“
- Bob: „Ähm, mit dem, mit dem Atlas? Ähm, ich ... äh, ich räume auf, ja“
- Mrs. Andrews: „Du lügst doch schon wieder! Gib mir sofort das Buch!“
- Bob: „Nein! Mir bleibt nur noch eine Minute. Justus und Peter sind verloren!“
- Mrs. Andrews: „Wunderbar! Dann hast du ja Zeit runter zu kommen!“
- Bob: „Nein...“
- Mrs. Andrews: „Das Abendessen ist fertig“
- Bob: „Nein, nein. Ich muss zurück!“ *(fällt in Ohnmacht)*
- Mrs. Andrews: „Robert? Ist dir nicht gut?“
- Bob: „Ich, äh ...“
- Mrs. Andrews: „Robert, Robert!? Bill, schnell! Das Kind!“

Zwischenmusik

Zurück in der Garage

Erzähler: *Bobs Kopf schmerzte. Mittlerweile kannte er das Gefühl nur zu gut. Im Laufe seiner Zeit als Detektiv hatte er sich schon unzählige Male den Kopf gestoßen oder war niedergeschlagen worden. Es roch nach Öl, Lack und altem Gummi. Langsam schlug er seine Augen auf. Er lag auf dem Steinboden in der Garage.*

Handy klingeln

- Bob: *(noch völlig beduselt)* „Hja, Bob Andrews von den drei Detektiven“
- Justus: „Bob, hier ist Justus!“
- Bob: „Hja, ... Justus!“
- Justus: „Ja, Peter und ich haben es eben gerade geschafft unseren Entführer zu überwältigen.“

Bob: „Echt?“

Justus: „Ja! Wir haben schon die Polizei gerufen, nur von der Beute fehlt leider noch immer jede Spur. Von hier aus konnten wir das Rätsel ja nicht lösen.“

Bob: „Ja, pass auf. Da kann ich dir weiter helfen. Kennst du das, kennst du das Haus am Stadtpark, das mit der, mit der Brunnenpyramide ...“

Zwischenmusik

Erzähler: *Kurz nach 21 Uhr fahren Justus und Peter noch zum Haus der Familie Andrews. Mrs. Andrews war nicht begeistert, dass Bob so spät noch Besuch bekam, aber Bob hatte ihr erklärt, dass es dieses Mal wirklich wichtig war.*

Justus: „Bob!“

Bob: „Ach man. Bin ich froh euch zu sehen, das kann ich euch gar nicht sagen.“

Justus: „Du hattest die richtige Eingebung“

Bob: „Echt?“

Justus: „Die Beute war tatsächlich im Brunnen.“

Peter: „Ja, der Dieb hatte das Absperrgitter über der Pumpe aufgeklappt und den Sack mit den Diamanten darunter versteckt.“

Bob: „Wahnsinn!“

Justus: „Und dann hat er seinem Komplizen die verschlüsselte Nachricht geschickt, die dieser jedoch nicht lösen konnte.“

Peter: „Inspektor Cotta hat ganz schön geguckt, als wir ihm das nasse Zeug auf den Schreibtisch gelegt haben.“

Justus: *(lacht)* „Ja haha“

Peter: „Mensch Bob, du hättest dabei sein sollen!“

Bob: „Ja also, ich haben ausnahmsweise mal ein ganz anderes Abenteuer erlebt, aber, haha ihr werdet mir garantiert nicht glauben.“

Peter: „Hö? Was für Abenteuer kann man schon erleben, wenn man zu Hause im Bett liegt?“

Bob: „Wirklich unheimliche ...“

Peter/ Justus: **ABSCHLUSSLACHER**

Bob: „JA, es war grauenvoll!“

Abspannmusik

Erzähler: *Bobs Kopf schmerzte. Mittlerweile kannte er das Gefühl nur zu gut. Im Laufe seiner Zeit als Detektiv hatte er sich schon unzählige Male den Kopf gestoßen oder war niedergeschlagen worden. Der Trick bestand darin, sich nicht ruckartig aufzusetzen, damit einem nicht schwindelig wurde.*

Bobby: (schmerzverzehrtes Stöhnen)

Justus: „Oh weia!“

Peter: „Bobby sollte sich wirklich auf Recherchen und Archiv beschränken, dabei kann weniger passieren.“

Bobby: „Ahh, ... Da habe ich ja wohl auch noch ein Wörtchen mitzureden. Und, ... seit wann nennst du mich Bobby?“

Peter: „Du hast doch nicht schon wieder dein Gedächtnis verloren, kleines?“

Bobby: „...haha..., kleines?“

Peter: „Na wir sind es! Das da ist Justus Jonas, ich bin Peter Shaw und du bist meine Freundin Barbara Andrews. Genannt: Bobby“

Justus: „Ja, du bist das Mädchen in unserem Detektivteam und wir sind mitten in einem Fall.“

Peter: „Wir haben es eben gerade geschafft unseren Entführer zu überwältigen. Nur von der Beute fehlt leider noch immer jede Spur. Äh, du hast es nicht zufällig geschafft dieses Rätsel mit den Dollars zu lösen?“

Justus: „Ach, überfordere sie nicht gleich Zweiter, es geht ihr nicht gut.“

Bobby: „Ohh maan! Gibts in meinem Zimmer nicht einen passenden Gegenstand mit dem ich mich ohnmächtig schlagen kann!“

Peter/ Justus: „Hää?“

Abspannmusik